Laibacher Zeitung.

Nr. 174. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7·50.

Mittwoch, 1. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Nichtamtlicher Theil.

Zum Ministerwechsel in Konstantinopel.

Seit 18. Juli ist bekanntlich Aarifi Pascha türkischer Minister des Aeußern. Savfet Pascha wurde entlassen, weil er in einem im Palaste unter Vorsitz des Sultans abgehaltenen Ministerrathe den Muth hatte, gewisse Dinge offen auszusprechen, welche das bisherige Kabinett dem Sultan verheimlicht hatte. Der Ministerrath beschäftigte sich mit der infolge des Balkan-Ueberganges acuter gewordenen militärischen und politischen Lage des Reiches. Savfet Pascha, der sich, der einzige unter seinen Kollegen, der kritischen Lage des Staates bewußt war, ließ in dem Conseil Friedensworte fallen. „Unserer militärischen Ehre — sagte er — ist durch die Erfolge in Asien Genüge geleistet, aber es läßt sich nicht verhehlen, daß die Situation in Rumelien sich immer schwieriger gestalte, da daselbst die militärischen Operationen von unserem Kommandanten mit der größten Sorglosigkeit und Unfähigkeit geleitet wurden. Ohne daß wir geschlagen worden wären, sind wir an der Donau besiegt. Unsere Vertheidigungslinie, die Donau und der Balkan, sind bereits vom Feinde bezwungen, ohne daß unsere Armee eine Schlacht geliefert hätte. Thracien ist vom Feinde überschwemmt und die Kosaken durchziehen das Thal von Adrianopel, indem sie die Bulgaren revoltieren, Städte und Dörfer verbrennen und überall Schrecken verbreiten. Beeilen wir uns, noch bevor der Feind die Hauptstadt bedroht, durch die Vermittlung einer befreundeten Macht ihm den Frieden anzubieten. Ich wiederhole: Unsere militärische Ehre ist durch die Armee in Anatolien gerettet, und verlieren wir nicht eine Gelegenheit, die nicht wiederkehren wird."

Diese Worte stießen auf einen lebhaften und einstimmigen Protest der übrigen Minister, welche, obschon in ihrem Innern von der Triftigkeit der Ausführungen Savfet Paschas überzeugt, um consequent zu bleiben, seine Meinung bekämpften. Sie wollten den Sultan glauben machen, daß die Situation keineswegs so verzweifelt sei, daß man im Gegentheile an der Donau baldige Erfolge erwarten könne. Savfet Pascha sah die Unmöglichkeit des Kampfes gegen seine Kollegen ein und hüllte sich in Schweigen. Der Sultan ließ sich von den Betheuerungen der anderen Minister fortreißen und seit diesem Augenblicke war Savfet Pascha in Ungnade gefallen. Kaum hatte er den Palast verlassen, als ihm ein Sekretär des Sultans die Mittheilung überbrachte, daß ihn der Monarch des Portefeuilles der äußeren Angelegenheiten enthoben und ihm das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten zugewiesen habe. Savfet Pascha zögerte nicht einen Moment, er nahm seine Entlassung an und sendete durch denselben Palastboten seine Ernennung zum Minister der öffentlichen Arbeiten zurück. Die öffentliche Meinung in Konstantinopel billigt sowol das Verhalten Savfet Paschas im Ministerrathe, als auch die Resignation auf ein unter den gegenwärtigen Verhältnissen so belangloses Portefeuille.

Sein Nachfolger ist, wie erwähnt, Aarifi Pascha. Dieser Staatsmann ist zu gut bekannt, als daß seine Biographie nothwendig wäre. Seine gegenwärtige Berufung als Minister des Aeußern gilt als neuerlicher Beweis, daß die Kriegspartei noch immer die Oberhand hat und daß die Türkei entschlossen ist, den Kampf bis zum Aeußersten fortzusetzen. Jedenfalls hat Savfet Pascha die traurige Genugthuung, seine dem Sultan gegebenen Rathschläge durch den Lauf der Ereignisse bestätigt zu sehen. Einige Stunden nach seiner Entlassung erhielt der Sultan eine Depesche von Reouf Pascha, welcher am Fuße des Balkan operiert und der alles von Savfet Pascha über die türkischen Kommandanten an der Donau Vorgebrachte vollständig bestätigte. Ja noch mehr, Redif Pascha und Abdul Kerim Pascha werden in dieser Depesche beschuldigt, daß sie sich geweigert haben, die von Reouf Pascha verlangten Verstärkungen zu entsenden. Wären diese Verstärkungen rechtzeitig durch die Defiléen von Osman-Bazar eingetroffen, so hätten die Russen in den ersten Tagen nach ihrem Uebergange durch das Defilé von Hain Baghag mit Leichtigkeit über den Balkan zurückgeworfen werden können.

Diese Depesche brachte den Sultan zur Verzweiflung und rief im Palaste Bestürzung hervor. In dieser Gemüthsstimmung verfügte der Sultan die Rückberufung Abdul Kerim Paschas nach Konstantinopel und die Absetzung des Kriegsministers Redif Pascha. Da Abdul Kerim und Redif, wie bekannt, bei den Türken gründlich verhaßt waren, so hat deren Sturz in muselmännischen Kreisen nicht geringe Freude verursacht. Suleiman Pascha befindet sich mit seinen kriegstüchtigen 40 Bataillonen bereits auf dem Wege nach Jamboli, um sich mit dem Armeecorps Reouf Paschas zu vereinigen und gegen das russische Invasionscorps die Offensive zu ergreifen.

Mittlerweile sind die von Adrianopel einlangenden Nachrichten ganz darnach angethan, die Regierung und die Bevölkerung in die größte Besorgnis zu versetzen. Die Bulgaren in der Gegend von Philippopel bis Kasanlik haben sich erhoben. Unter Anführung russischer Offiziere durchstreifen sie die Ortschaften, die früher von Kosaken recognosciert wurden, brennen türkische Dörfer nieder, tödten ohne Erbarmen Weiber, Kinder und Greise und bedrohen sogar Philippopel. Auf der Straße von Philippopel und Jamboli sieht man nichts als muselmännische, griechische und israelitische Familien, welche nach Adrianopel und von dort nach Konstantinopel flüchten. Die Bulgaren behandeln die Griechen mit der gleichen Strenge wie die Muselmänner. Zahlreiche Kosakenabtheilungen durchstreifen das Adrianopeler Thal nach allen Richtungen, überall Schrecken verbreitend und nirgends auf Widerstand stoßend.

Hier sind sowol Mohamedaner als Christen in Schrecken versetzt. Während die ersteren die Kosaken fürchten, flößen den letzteren der Fanatismus und die Verzweiflung der Türken Schrecken ein. Der zumeist vom Schrecken Befallene ist jedoch der Sultan selbst. Wie versichert wird, hat derselbe eine derartige Furcht vor den Kosaken, daß er die Verlegung seiner Residenz nach dem Palaste Beyler-Bey auf der asiatischen Küste des Bosporus beschloß, um sich näher der Straße nach Brussa zu befinden und vor unangenehmen Ueberraschungen seitens der Kosaken geschützt zu sein, die nach seiner Ansicht eines schönen Morgens in der Umgebung des in der Nähe der Route von Adrianopel und Bourgas gelegenen Yildiz Kiosk erscheinen könnten.

Fortwährend circulieren in Konstantinopel Gerüchte über das baldige Einlaufen der englischen Flotte in den Bosporus. Jeden Tag wird die Ankunft dieser Flotte erwartet, welche die türkische Hauptstadt gegen eine russische Invasion oder gegen Plünderungen der Baschi-Bozuks schützen soll. Vorläufig scheint es jedoch, daß das, besonders von den Christen, so sehnlichst herbeigewünschte Einlaufen dieser Flotte noch nicht so bald zu gewärtigen ist, wenigstens hat der englische Botschafter, Mr. Layard, bisher noch keine offiziellen Schritte in dieser Richtung gemacht.

Die militärischen Vorkehrungen Englands.

Die Londoner Blätter setzen ihre Berichte über die militärischen Vorkehrungen der britischen Flotte und Armee fort, und wir geben im nachfolgenden das Wichtigste aus den ziemlich gleichlautenden Meldungen. Der Korrespondent des „Daily News" meldet: „Am 23. Juli morgens kam der Herzog von Cambridge, Feldmarschall und Kommandant en chef, in Woolwich an, wo das 3. Bataillon der Rifle-Brigade zur Inspicierung aufgestellt war. Obgleich dieses Bataillon erst seit kurzem auf seine volle Stärke per 900 Mann von einem ursprünglichen Stande per 600 Mann gebracht ward, so hat es dennoch seiner Aufgabe bei einer Parade aufs beste entsprochen. Auch die Rekrutenkompagnie wurde zur Besichtigung vorgeführt; dieselbe ist jedoch, wenn auch aus gut aussehenden und vielversprechenden jungen Leuten bestehend, sichtlich noch zu unvorbereitet für die Aufgaben des Dienstes, und nach einem sehr flüchtigen Blick seitens des Höchstkommandierenden wurde die Kompagnie in ihre Kaserne zurückgeschickt."

Der Korrespondent des „Standard" meldet weiter: „Die Truppen, welche in der „Euphrates" nach Malta eingeschifft werden sollen, kamen am 24. Juli in Portsmouth an und haben sich allsogleich an Bord begeben. Das Truppenschiff „Tamar", Kapitän Liddell, kam am Montag in Plymouth Sund an und schiffte dort Mannschaften und Kranke von den chinesischen Stationen aus. Gestern nachmittags fuhr die „Tamar" nach Portsmouth, um dort den auf sie entfallenden Theil der nach Malta zu transportierenden Truppen aufzunehmen. Auch

Original-Feuilleton.

Anastasius Grüns (Anton Grafen v. Auersperg) Briefwechsel mit einem Landsmanne.

Veröffentlicht von Josef Cimperman.

(Fortsetzung.)

VI.

Graz, 20. Mai 1874.

Geehrter Herr!

Ihre gütige Sendung vom 14. d. M. ist mir seinerzeit richtig zugekommen. Durch verschiedene Angelegenheiten in Anspruch genommen, statte ich Ihnen erst heute meinen etwas verspäteten, darum aber nicht minder herzlichen Dank dafür ab. Mit Interesse und Theilnahme habe ich die Poesien, welche Sie dem Andenken Ihres verewigten Bruders widmeten, in gleicher Weise auch einen Theil der Dichtungen des letzteren gelesen. Wenn ich mich nicht schon absichtlich und grundsätzlich des Eingehens auf detaillierte kritische Erörterungen seit Jahren enthielte, so ist mir diese Enthaltsamkeit hier überdies noch durch den Umstand auferlegt, daß ich das Buch noch nicht in allen seinen Theilen, sondern nur bruchstückweise kenne. Aber was ich bisher davon kennen lernte, läßt mich aufrichtig bedauern, daß ein so schönes Talent schon so frühzeitig seinem Heimatlande und einem hoffnungsreichen Wirken entrissen wurde.

Als ein ganz eigenthümliches Mißgeschick muß ich es ansehen, daß mein Zusammensein mit Herrn Stritar, der mir warme Sympathie einflößte, auf so kurze und flüchtige Momente beschränkt blieb. Obschon ich ihm, wie er gewünscht hatte, meine jeweilige Anwesenheit in Wien gerne im voraus angezeigt hätte, so wagte ich dies in Rücksicht darauf, daß mein Verbleiben daselbst und dessen Dauer immer unbestimmt und von den Herrenhaus-Sitzungen abhängig war, schon seinethalben nicht, um ihn nicht vielleicht in einem Augenblicke zu mir zu bemühen, in welchem ich die Residenz schon wieder verlassen haben könnte; denn, wie gesagt, mein Kommen und Gehen war immer nur knapp nach den Reichsraths-Sitzungen zugemessen, und jeden freien Tag brachte ich lieber hier bei den Meinigen zu.

Recht schmerzlich hat es mich berührt, von dem neuerlichen Unfalle, der Sie betroffen und längere Zeit ans Bett gefesselt hat, aus Ihrem Schreiben zu erfahren. Möge die eingetretene Besserung sich recht bald zur vollständigen Genesung gestalten!

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Ant. Auersperg.

VII.

Graz, 25. Mai 1874.

Sehr geehrter Herr!

Ihr freundliches Schreiben vom gestrigen Tage ist mir soeben zugekommen und gibt mir durch die guten Wünsche, mit welchen Sie sich meines bevorstehenden Namenstages erinnern, abermals Anlaß, Ihnen für so viele mir wiederholt bewiesene Güte und ehrende Theilnahme meinen wärmsten Dank zu erneuern. Da diese Kundgebung Ihres mir so schätzbaren Wohlwollens dem Kalenderdatum vorausgeeilt ist, so darf meine Danksagung für diese liebevolle Aufmerksamkeit sich um so weniger eines Säumnisses schuldig machen.

Mit aufrichtigem Bedauern habe ich aus Ihren geehrten Zeilen entnommen, daß Sie wieder leidend und sogar bettlägerig gewesen. Möchten die Wünsche und Hoffnungen, mit denen ich Ihre Schmerzenspfade begleite, sich recht bald durch Ihre Wiederherstellung oder doch Linderung Ihrer Leiden verwirklichen.

Daß meine Gedichte „Aus Veldes" auch Ihnen einiges Interesse abgewonnen, ja daß sogar meine Wünsche für das Heimatland nicht Ihrer Zustimmung entbehren, freut mich ungemein zu vernehmen. Die drei aus dem Jahrbuch „Dioskuren" in mehrere Blätter übergegangenen Stücke sind nur Fragmente eines größeren, damals noch nicht abgeschlossenen Cyklus, der mit einem Fernblicke aus den engeren Schranken der Heimat auf das unendliche Gebiet des Großen und Allgemeinen, auf die ewigen Menschheitslose, ausklingt.

Da Sie meinen Arbeiten freundlichen Antheil schenken, schließe ich Ihnen mein jüngstes Produkt bei, ein „Gedenkblatt",* welches ich jüngst an dem Jahrestage der Bestattung meines ältesten Freundes in der hiesigen „Tagespost" veröffentlicht habe. Es beschäftigt sich mit dem

* „Ein Gedenkblatt. 21. Mai 1874. Separatabzug aus der „Tagespost" Nr. 114 vom 21. Mai 1874." Die Schrift enthält eine biographische Skizze Josef Fellners, des vieljährigen treuen Freundes A. Grüns.

die „Agincourt" kam gestern im Sund an und wird, nachdem sie Munition und eine Anzahl Torpedos aufgenommen, sich nach ihrem Bestimmungsorte begeben, welcher vorläufig die Besika-Bai ist, obgleich sie sich in Malta nach Befehlen anzufragen hat. Letzteres Schiff dürfte indessen Devonport nicht vor Dienstag verlassen. Am 23. Juli circulierten in Chatham Gerüchte, wonach zwei von den drei dort in Garnison befindlichen Infanterie-Regimentern angesichts der gegenwärtigen Lage ebenfalls nach dem Mittelmeer gesendet werden sollten. Auch eine Kompagnie der königlichen Ingenieure, welche bisher in Shorncliffe stationiert waren, erhielten die Weisung, sich nach Dover zu begeben und sich dort nach dem Mittelmeere einzuschiffen."

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" telegrafiert aus Malta vom 24. Juli: „Die gegenwärtige Stärke unserer Garnison beträgt über 5000 Mann Infanterie und Artillerie; die Nichtcombattanten sind hierin nicht eingerechnet. Die in den „Statistischen Tabellen" aufgenommenen Ausweise beziffern die Stärke dieser Station im Jahre 1871/72 auf 4950 Mann, so daß wir für gewöhnliche Zwecke genügend mit Mannschaft versehen sind. Das hiesige Kommissariat hat mittlerweile Befehle erhalten, sogleich für Unterkunft von 1500 Mann vorzusehen und für eine gleiche Anzahl baldigst Nachfolgender ebenfalls ehethunlichst Vorbereitungen zur Aufnahme zu treffen. Die äußeren Fortifications, welche erst kürzlich neu aufgeführt wurden, sind mit schwerem Geschütz nach den neuesten Modellen armiert."

Vom Kriegsschauplatze.

(Original-Korrespondenz der „Laibacher Zeitung.")

Medschidieh, 18. Juli nachmittags.
(Schluß.)

Der russischen Division geht es übrigens auch nicht am besten, denn ich ging mit General Narbut überall herum, doch wenigstens Brod aufzutreiben. Er benöthigt täglich 6000 Brode und ist der Ansicht, daß er wenigstens noch 10 Tage hier verbleibt, dabei fürchtet man noch immer einen Ueberfall der Türken, wozu wol ein gestern stattgefundener Allarm während der Nacht viel beigetragen hat. Mein Kollege war als Augenzeuge gegenwärtig und erzählte mir ganz merkwürdige Geschichten davon. Die am Berge oberhalb der Stadt lagernde Division hatte ursprünglich die Stellung hinter dem Kamm der Höhenfront gegen Basardschik eingenommen; man war seiner Sache vollkommen sicher, occupierte die wenigen Gebäude der Stadt, die noch ein Dach hatten, und fing mit einem Worte an, sich häuslich einzurichten. Bei der massenhaften Bagage, die die Armee im allgemeinen und jeder einzelne Offizier mit sich führt, stand bald alles voll Koffer und Kisten, die dann auch sofort ausgepackt wurden. Plötzlich in der Nacht vom 15. zum 16. Juli hörte man ganz in der Nähe der Stadt Gewehrfeuer, welches immer mehr an Heftigkeit zunahm. Von allen Seiten ertönten Allarmsignale, die durch den Ruf: „Wir sind überfallen!" sofort eine Bewegung hervorriefen, die alles in panischen Schrecken versetzte, denn bei der Dunkelheit der Nacht war man nicht sicher, von welcher Seite eigentlich Gefahr droht. Die massenhaft in der Stadt aufgefahrenen Fuhrwerke machten die Verwirrung noch ärger, Munitionskarren, Ambulanzwagen, Proviantfuhrwerke fuhren planlos durcheinander, keiner wußte wohin, alles fluchte und stieß durcheinander; niemand konnte Auskunft geben, und so ging es im wilden Chaos der steinernen Brücke und dem Bahnhofe zu. Die jenseits des Sumpfes lagernde Reservebrigade mit der Artillerie half möglichst, die Verwirrung noch größer zu machen; erst nach zwei Stunden legte sich die allgemein eingerissene Panik, und man trachtete, um vor allem sich über die Ursachen der Allarmierung genauer zu informieren, da doch schon 1½ Stunden verflossen waren und noch immer kein Feind sichtbar wurde. Nachdem die nach allen Richtungen ausgesandten Kavalleriepatrouillen eingerückt waren, wurde man erst klar, daß der ganze Allarm durch die etwas zu erregte Phantasie einer Vedette herbeigeführt wurde, die möglicherweise im Dunkel der Nacht irgend etwas Verdächtiges bemerkt haben wollte, möglicherweise auch davon träumte, und Feuer gab. Ist einmal der erste Schuß gefallen, so folgen die anderen bald nach, nur war dies planlose Geplänkel verhängnisvoll, denn es kostete der Avantgardetruppe über 40 Schwer- und zahlreiche Leichtverwundete, da sich zwei Abtheilungen längere Zeit anschossen, ohne davon auch nur eine Ahnung zu haben.

Der anbrechende Morgen brachte erst wieder Ordnung und Ruhe in die verschiedenen Abtheilungen, die dann ihre verlassenen Stellungen wieder einnahmen, während die Opfer dieser unheilvollen Nacht mit dem nächsten Zuge nach Tschernawoda expediert wurden. Die russischen Offiziere sprechen nicht gerne von dem Vorfalle, der ein ganz eigenthümliches Streiflicht auf die Art und Weise wirft, wie mitunter der Vorposten- und Patrouillendienst gehandhabt wird. Da sich mir die Gelegenheit darbot, endlich den äußersten linken Flügel zu bereisen, so benützte ich die Gelegenheit, um mit dem nächsten Zuge nach Küstendsche abzugehen. Dort dürfte man so manches Interessante über die letzten Tage erfahren, den Küstendsche ist erst seit zwei Tagen von Kosaken besetzt. Da der Zug um 12 Uhr mittags abgeht, so beeile ich mich, Ihnen diese Zeilen vorläufig zukommen zu lassen, die ich, wenn nicht heute, so doch morgen in möglichster Ausführlichkeit an Sie gelangen lasse. Von Medschidieh nahm ich eine werthvolle Sammlung tartarischer Bücher mit, wovon ich Ihnen seinerzeit einiges zukommen lassen werde. Auf Wiedersehen also an den Ufern des Schwarzen Meeres.

Küstendsche, 19. Juli.

Um 12 Uhr mittags verließ ich Medschidieh, um mich mit dem eben abgehenden Zuge nach Küstendsche zu begeben. Da an einen geregelten Verkehr unter gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu denken ist, so war auch unsere Abfahrt nicht so präcise, zudem mußten wir mit dem von Tschernawoda kommenden Zuge kreuzen, der aber noch nicht signalisiert war. Nach einer Stunde, während welcher ich mich auf dem glühendheißen Schotter auf dem Perron des Bahnhofes herumtrieb, erschien der erwartete Train, der mich an den äußersten linken Flügel der russischen Stellung, an die Ufer des Schwarzen Meeres nach Küstendsche bringen sollte. Das reisende Publikum besteht hier nicht wie anderwärts aus anständig aussehenden Passagieren, denn ein Blick in die Waggons zeigt Gesichter, wie sie zur Illustration einer modernen Raubgeschichte am besten passen würden. Nach unzähligem Hin- und Herschieben des Trains verließen wir um 1 Uhr die Station. Die Gegend zu beiden Seiten der Bahn ist öde und kahles Hügelland. So weit das Auge reicht, kein Baum, kein frisches Grün, mit Ausnahme des fußhohen Grases, welches auf dem Bahnkörper wuchert und den Schienenweg vollkommen verdeckt. Die Fahrgeschwindigkeit ist eine sehr geringe, denn wir benöthigten zwei Stunden bis Küstendsche. Die einzige Abwechslung in der Szenerie bilden die an der Bahn liegenden geplünderten und abgebrannten Dörfer. Nahe an Küstendsche sehen wir schon aus ziemlicher Entfernung vier große Redouten, hinter welchen ein dunkelblauer Streif am Horizont das Schwarze Meer durchblicken läßt. Alle diese Fortificationen wurden, ohne ihren Zweck erfüllt zu haben, verlassen. Die Leitung des Bahntelegrafen besteht nur von Medschidieh bis Küstendsche, die andere Hälfte ist zerstört. Die Drähte hängen mitunter ganz zur Erde, Telegrafenstangen sind einige in der normalen Höhe, andere nur halb so hoch, stellenweise fehlen sie ganz und sind durch Pfähle ersetzt. Um 3 Uhr fuhren wir in die Halle ein. Ein bunt durcheinander gemengtes Publikum erwartet uns, da jetzt ein ankommender Train ein Ereignis ist. Im Hotel „Byzanz" eingekehrt, finde ich meine beiden Freunde. Die Stadt liegt auf einer 50 Fuß hohen, steilen Wand, die in einer Landzunge endet, deren äußerste Spitze ein aus Quadern gebauter Molo bildet und durch die Uferbahn mit den Hauptmagazinen und dem Bahnhofe verbunden ist. Die Stadt ist ziemlich ausgedehnt und besteht aus dem kosmopolitischen, bulgarischen, griechischen, türkischen, jüdischen und Tartarenviertel. Die englische Kolonie ist ganz abgesondert und hat eine eigene eiserne Kirche. In gewöhnlichen Zeiten zählt die Stadt 8000 Einwohner und ist im Sommer der Seebäder halber von Rumänen stark besucht.

Von allen Konsuln wird das äußerst taktvolle Benehmen der türkischen Truppen gerühmt, und nur der Energie des Kommandanten Tefik Bey ist es zu danken, daß die zahlreich vor der Stadt streifenden Tscherkessen keinen Angriff machten. Zwei Tage vor dem Eintreffen der ersten Russen verließen die türkischen Truppen, 800 Mann stark, mit allen türkischen und Tartarenfamilien nachts 1 Uhr auf den Kriegsdampfern „Izzedin", „Ismail" und „Izbandidd" die Stadt. Gleich darauf traten alle Konsuln zur Berathung zusammen, formierten sofort eine bewaffnete Bürgergarde, wozu das im Hafen ankernde englische Kriegsschiff „Rapid" 45 Mann Marine-Artillerie beistellte, und übergaben das Kommando über dieselbe dem energischen Schiffskapitän Macri, dem es zu danken ist, daß Küstendsche nicht das Schicksal anderer türkischer Städte theilte und verschont blieb. Die später vom russischen Gouverneur bestätigte provisorische Regierung besteht aus je einem Griechen, Bulgaren und Armenier, deren Präses ein Israelite ist. Bis zum Eintreffen der Russen wurde die Ruhe nicht gestört, obwol noch Tartaren zurückblieben. Hier hörte ich die Abreise des Sultans nach Schumla und das erfolgte Vordringen der Russen bis Jamboli jenseits des Balkans.

Diese Nachricht brachte der eben von Konstantinopel eingelaufene englische Packetdampfer „Clotilde", der auch viele früher von hier geflüchtete Familien wieder zurückbrachte. Das Schiff verließ den Hafen noch abends unter dem Schutze des „Rapid", vorher aber erging von der russischen Militärbehörde das Verbot, keinerlei andere Lebensmittel mit an Bord zu nehmen, als die für die Equipage bestimmten. Commodore Drummond lud uns an Bord zum Diner ein und lichtete gleich nach aufgehobener Tafel die Anker. Mit dem Schiffe verließ auch der englische Konsul von hier sowie der Direktor der Eisenbahn, der in Tschernawoda von den Russen vier Stunden lang arretiert, aber dann freigelassen wurde, die Stadt und begaben sich nach Konstantinopel. Leider erfolgte die Abfahrt zu schnell und unerwartet, denn der Kapitän erbot sich freundlichst, uns unsere Briefe mitzunehmen, die Sie dann über Konstantinopel erhalten hätten. So müssen wir wol die Korrespondenz selbst, und zwar erst bei Ankunft in Tschernawoda aufgeben, es dürften daher einige Tage vergehen, bis Sie selbe erhalten.

Heute morgens fand bei Tusla ein unbedeutendes Gefecht zwischen Kosaken und Tscherkessen statt. Letztere wurden in die Flucht gejagt. Die hiesige Garnison besteht aus einem Regimente Kosaken unter Oberst Graf Or-

---

Manne, welchem ich in meinen Jugendtagen den „Letzten Ritter" gewidmet hatte. Ich lege auf den Aufsatz durchaus keinen schriftstellerischen Werth; er hat diesen und soll ihn nur haben als Werk der Pietät. Wenn ich gerade Ihnen eines der wenigen Exemplare des nur für die nächsten Freunde veranstalteten Separatabdruckes zugedacht habe, so geschah dies wesentlich aus dem Grunde, weil ich in Ihnen eine Art von Leidensgenossen meines verewigten Freundes, in Ihren Geschicken eine gewisse Aehnlichkeit mit den seinigen erblicke, und weil ich herzlichst wünsche, daß es auch Ihnen, ebenso wie ihm, gelingen möge, das anscheinend Unerträgliche durch die eigene innere und geistige Kraft zum Erträglichen, ja zum Schönen und Beidenswerthen zu gestalten. In diesem Sinne wollen Sie diese Sendung freundlich aufnehmen.

Hochachtungsvoll
Ihr ergebenster
Ant. Auersperg.

VIII.

Thurn am Hart, 23. Juni 1874.

Sehr geehrter Herr!

Ihre freundliche Sendung ist mir zwar noch in Graz, aber wenige Stunden vor meiner Abreise zu einem kurzen Ausfluge hieher zugekommen. Durch diesen Umstand veranlaßt, nahm ich das mir durch Ihre Güte mitgetheilte Büchlein Stritars mit auf die Fahrt, und so verdanke ich Ihnen unterwegs und hier die liebenswürdige Gesellschaft eines sehr angenehmen und interessanten Begleiters. Neben der echt poetischen Stimmung, welche in diesen Dichtungen vorwaltet, war ich aufs erfreulichste überrascht durch die fast Platen'sche Correctheit, mit welcher (ein paar kleine Ausnahmen abgerechnet) Stritar sowol in sprachlicher wie in rhythmischer Beziehung seinen deutschen Vers behandelt. Persönlich interessant war mir nebenbei, daß der einsame Schwan auf dem Veldeser See auch Herrn Stritar zu einer dichterischen Illustration* veranlaßte, wie er auch mir das Motiv zu einem meiner Veldeser Gedichte darbot, allerdings in etwas anderer Richtung.

* Das in diesem Briefe erwähnte sinnige Gedicht (Sonett) der handschriftlichen, mir vom Herrn Stritar verehrten Sammlung, welches einige Jahre vor dem Grün'schen geschrieben wurde und das ich mit freundlicher Bewilligung des Verfassers mittheile, lautet, wie folgt:

An einen Schwan.
Veldes-See.

Einsam auf grünem See, dem spiegelhellen,
Den Hals in weicher Rundung stolz gebogen,
Als wie von Sehnsucht sanft dahingezogen,
Schwimmst du, o Schwan, auf den krystall'nen Wellen.

Dich grüß' ich, Fremdling, meinen Schmerzgesellen!
Wofern mein ahnend Herz mich nicht betrogen,
Sie weilt dir ferne, der du hold gewogen,
Dein Leid und meines haben gleiche Quellen!

Doch, was du leidest, kannst du nimmer sagen,
Du armer Schwan, mit deinen stolzen Schwingen!
Mein Schmerz strömt aus in rührend süßes Klagen.

Ein Lied kann ich aus meinen Leiden singen —
Ich weiß, wird dieses hin zu ihr vertragen,
Aus ihrem Aug' wird eine Thräne dringen!

Da ich morgen wieder von hier abreise, so entschuldigen Sie die Kürze dieser Zeilen, welche nur den Zweck haben, das mir anvertraute Büchlein wieder in Ihre Hände zurückzugeleiten und für dessen Mittheilung meinen wärmsten Dank abzustatten.

Hochachtungsvoll
Ihr
ergebenster
Ant. Auersperg.

IX.

Graz, 12. Juli 1874.

Sehr geehrter Herr!

Sie werden mich zu großem Danke verpflichten, wenn Sie dem freundlichen „Englishman"* — dessen Schreiben vom 7. d. M. ich soeben nach einer mehrtägigen Abwesenheit vom Hause bei meiner Rückkehr hier vorfinde — gefälligst mittheilen wollten, daß ich bezüglich des bewußten Cyklus** seinem Wunsche augenblicklich nicht zu entsprechen vermag, da ich selbst keinen vollständigen Abdruck besitze und ihn diesfalls noch um einige Geduld ersuchen müsse.

Hochachtungsvoll, in Eile,
Ihr
ergebenster
Ant. Auersperg.

* Anspielung auf meinen englisch geschriebenen Brief.
** Hier hat der Schreiber den Liederkranz „In Veldes" im Sinne.

(Fortsetzung folgt.)

loff und einer Batterie. Letzterer gab gestern abends den Konsuln und Notablen eine Soirée im Lager, die aber einen fatalen Abschluß fand, denn man hatte eine Illumination improvisiert, aber mehrere Häuser und Heuschober dadurch in Brand gesteckt.

20. Juli.

Soeben ladet man uns ein, einer Urtheilsvollstreckung an einem Bulgaren beizuwohnen. Derselbe hackte einem Tartaren die Finger der rechten Hand ab und wurde zu 60 Knutenhieben verurtheilt. Bevor diese im Interesse der Gerechtigkeit vorzunehmende Vollstreckung des Urtheiles stattfand, besah ich mir das gegenüber dem Konak gelegene Arrestlokale. Dasselbe war zu gleicher Zeit Sitz der türkischen Polizeibehörde und hat zwei große schmutzige, finstere, kellerartige Verließe als Sammelarreste. Vier kleine Zellen, die so eng sind, daß das Niedersetzen unmöglich ist, dienten zur Aufbewahrung der bereits verurtheilten Verbrecher. Oberhalb jeder Thüre befindet sich ein Mauereinschnitt, ähnlich einer Schießscharte, der Verurtheilte wurde nun an Händen und Füßen gefesselt und bekam eine lange Kette um den Hals, die von innen durch den Mauereinschnitt lief und außen an der Thürschnalle befestigt wurde. Wollte nun der betreffende die Thüre öffnen, um durchzubrennen, so zog er sich damit selbst am Halse in die Höhe. Eine recht sinnige Einrichtung, die auch den stets schlafenden Schildwachen zustatten kam. Wir begaben uns nun in den Konak, wo bereits die provisorische Regierung versammelt war; der Verurtheilte, eine ebensolche Galgenphysiognomie wie die Tartaren, wurde vorgeführt und erhielt, ohne eine Miene zu verziehen, einen, wie ich vermuthe, ungezählten Sechziger. Die Blutthat war gesühnt und er wurde in Freiheit gesetzt.

Die Moscheen sind das Einzige, was hier, wie überall, zerstört wurde. Küstendsche besitzt deren vier. Ich erwarb mir zahlreiche werthvolle arabische Papiere und gemalte Bilder sowie alte und neuere türkische Handschriften. Hier herrschen infolge der noch kursierenden türkischen Münzen ungeheure Geldcalamitäten, da man russisches Geld nicht kennt und rumänische Münzen nicht nimmt. Infolge dessen herrscht, namentlich für Kolonialwaren, ungeheure Theuerung und Mangel. Eine Oka Zucker (2¼ Pfund) kostet 8 Francs, eine Millikerze 2 Francs. — Wir wollen den ersten abgehenden Train benützen und nach Tschernawoda abfahren, um entweder nach Braila und von dort nach Kalafat, oder aber mit General Zimmermanns Corps tiefer in die Dobrudscha vorzudringen.

An Bord der „Eveline", 20. Juli, nachmittags.

Ich war eben bereit, mit meinen zwei Kollegen nach dem Bahnhofe zu gehen, um nach Tschernawoda zu fahren, um vor allem meine Post zu expedieren und über die Bewegnngen der letzten Tage Nachrichten einzuholen, als eine Barke im Hafen einlief und 150 Seelen aussetzte, die von Kopezi kamen und seit drei Tagen im Sumpfe versteckt waren, da Kabylen und Tartaren das Dorf zerstört, angezündet und fünf Personen ermordet hatten. Das Boot fuhr gestern morgens zu dem Zwecke aus, um nach Flüchtlingen zu suchen. An Bord war unter andern auch der bulgarische Pope von Mangalia, welcher mir bestätigte, daß heute nachts neuerdings 5 Bulgaren von dem herumstreifenden Raubgesindel ermordet wurden. Nach Ausschiffung der Flüchtlinge begab sich der Pope zum russischen Gouverneur und bat um die Entsendung eines Schiffes in der Richtung gegen und über Mangalia, da dort noch 140 Familien in den Felsklüften der Ufer und im Sumpfe versteckt sind und keine Lebensmittel haben. Dieselben entstammen den Dörfern Taranzala, Karamanli und Sari-Müssa. In letzterem Orte wurden gestern noch 20 Christen von Tscherkessen ermordet. Die ärgsten Greuel, wie uns der Pope als Augenzeuge mittheilte, verübten jedoch die von Küstendsche mitgeführten gefangenen Verbrecher, die der Kaimakam, welcher sie an Bord des „Ismail" hatte, in Kazunaki ans Land setzte. Dieselben rächten sich für die bis nun entbehrte Freiheit durch Raub, Mord, Plünderung und Schändung ohne Rücksicht auf Alter und Religion, denn sie zerstörten eben so gut tartarische Wohnungen als christliche Kirchen, und die meisten der durch diese Bande massakrierten Individuen waren Mohamedaner, ihre eigenen Glaubensgenossen. —

Da noch der Propeller der englischen Eisenbahn-Gesellschaft im Hafen lag, so begab sich der Pope zum russischen Zivilgouverneur Berožerkovič und erwirkte von demselben die Entsendung des Dampfers zur Rettung der bedrohten Familien. Da die Expedition, wiewol gefährlich, aber höchst interessant zu werden versprach, da wir in die feindlichen Gewässer segeln mußten, um den Zweck zu erreichen und dadurch die äußersten Vorposten des vierzehnten Armeecorps bedeutend überholten, so schickten wir sofort zum Kapitän des Schiffes, um anfragen, ob er nichts einzuwenden hätte, wenn die kleine Bemannung des Schiffes noch um drei Mann verstärkt würde, die entschlossen sind, auch die persönliche Sicherheit daran zu wagen und das Möglichste dazu beizutragen, um das gewagte Unternehmen von irgend einem Resultate begleitet zu sehen. Kapitän Macri, ein Grieche und sehr energischer und entschlossener Mann, welcher mit demselben Boote schon vor vierzehn Tagen 160 Familien aus Kargaljük (nördlich von Küstendsche) vor den mordenden Tartaren rettete und sie insgesammt glücklich nach Küstendsche brachte, ließ uns sagen, es sei ihm doppelt angenehm, wenn wir an der Expedition theilnehmen würden, erstens, um mit eigenen Augen die Greuel zu constatieren und gewissenhaft, ohne Entstellung der Thatsachen, den Sachverhalt zu berichten, zweitens, wenn eine ernstliche Gefahr droht, er überzeugt ist, auf unsere Unterstützung rechnen zu können. —

Auf dieses Anerbieten hin schifften wir uns um 1 Uhr mittags ein; bald darauf erschien auch der Kapitän, die Anker wurden gelichtet, und begleitet von den aufrichtigen Glückwünschen vonseite der bulgarischen Bevölkerung und des österreichischen und französischen Konsuls, verließen wir den Hafen an Bord der „Eveline" unter englischer Flagge, während am Fockmast die weiße Parlamentärflagge gehißt wurde, um den hilfebedürftigen Bulgaren unsere Absicht erkennen zu geben.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Unfall des Prinzen Amadeus.) Aus Turin wird ein Unfall des Exkönigs von Spanien gemeldet, der jenem ähnlich ist, durch welchen im Jahre 1842 der älteste Sohn und präsumtive Thronerbe Louis Philipps, der Herzog Ferdinand Philipp von Orleans, plötzlich das Leben verlor. Derselbe sprang bekanntlich, als bei einer Fahrt von Paris nach Neuilly am 12. Juli 1842 die Pferde seines Wagens durchgingen, aus demselben und zerschmetterte sich durch den Sturz den Kopf. Dieselbe Unvorsichtigkeit, aus dem Wagen, dessen Pferde scheu geworden waren, zu springen, beging Samstag in Turin Prinz Amadeus und zog sich gleichfalls eine schwere Verletzung am Kopfe zu, die aber glücklicherweise nicht lebensgefährlich ist, da das Telegramm bereits eine Besserung im Zustande des Verletzten meldet. Bekanntlich starb auch König Friedrich August II. von Sachsen, der Oheim des jetzt regierenden Königs, 1854 bei einer Reise durch Tirol infolge eines Sturzes aus dem Wagen.

— (Sturz vom Straßburger Münster.) Am 27. Juli, vormittags sprang der Weinagent Gültig von der Plattform des Straßburger Münsters herab. Er stürzte sich von der Rückseite der Plattform gegen das Schloß zu über die Balustrade hinunter, fiel auf das Dach des Langschiffes (eine Höhe von 22 bis 25 Meter) und blieb, augenblicklich todt, in einer Dachspalte, von unten unsichtbar, liegen. Nach einer Stunde gelang es, die vielfach verstümmelte Leiche durch das Langdach mit Seilen in das Glockenhaus zu schaffen, von wo sie in das Spital gebracht wurde. Es ist bestätigt, daß der Verunglückte schon geraume Zeit deutliche Spuren geistiger Störung an sich bemerken ließ. Man erinnert sich seit etwa zwanzig Jahren nur eines einzigen ähnlichen Falles. Damals war ein Mann von der Westseite der Plattform auf das Straßenpflaster gesprungen, woselbst dessen Reste in gänzlich unkenntlichem Zustande aufgelesen wurden.

— (Szene in einem Circus.) Die in Adelaide in deutscher Sprache erscheinende „Australische Zeitung" erzählt folgende Circus-Szene: „Den Riesencircus der Herren Cooper Bailey und Comp. hat in Newcastle ein großes Unglück getroffen. Als nämlich am Abend jenes Tages das Riesenzelt geöffnet war, das Publikum einströmte und etwa 1000 Personen darin sich befanden, wurde der Sturm so furchtbar, daß Herr Bailey sofort die Gefahr erkannte, die seinem Zelte wie den Zuschauern darin bevorstehen müsse. Er bat letztere daher, sogleich das Zelt zu verlassen und ihr Geld an der Kasse zurückzufordern. Diese indeß weigerten sich, dem Rathe zu folgen. Da der Sturm sich vermehrte, ließ Herr Bailey ein starkes Tau durch das Zelt spannen und damit die Zuschauer nach dem Eingange drängen. Dies half; indeß war ihm kostbare Zeit verloren gegangen, und sowie seine Leute die das Zelt festhaltenden Taue, um es niederzulassen, lösten, brauste der Orkan darüber her, zerriß alles wie Spinngewebe in Fetzen und führte es davon, so daß dadurch ein Schaden angerichtet wurde, den man auf 3000 Pfund Sterling schätzt. Jetzt entstand eine große Verwirrung. Der Sturm warf zuerst den großen Käfig um, in dem sich das prachtvolle Löwenpaar befand, und durch die dadurch entstandene Erschütterung sprang die starke Feder der Thürklinke auf, und die Löwen waren bereit, die Flucht ins Freie zu nehmen. Schon war der männliche Löwe halb aus der Thür, als der Wächter eine Brechstange ergriff, damit auf den Löwen losprang und ihm einen so kräftigen Schlag vor den Kopf gab, daß der König der Thiere es doch für gerathen hielt, kopfschüttelnd und brummend in den Käfig zurückzutreten. Der Wächter warf sich dann mit voller Kraft auf die Thür, und glücklicherweise gelang es ihm, sie einzudrücken und die Feder einspringen zu lassen. Unterdessen aber rächte sich der Löwe, denn als der Wächter sich gegen die Thür stemmte, fuhr er mit einer Tatze durch die Eisenstäbe heraus und zerriß ihm einen Arm buchstäblich. Aber bei diesem furchtbaren Ernst des Auftritts fehlte auch das Lächerliche nicht. Die umhergepeitschten Fetzen der Zeltwand verwickelten sich um einen jungen Elephanten so fest, daß, als der Sturm seine volle Gewalt entwickelte und das Getrümmer des Zeltes aufhob, um es in alle Welt zu schleudern, auch der Elephant mit aufgehoben und eine ganze Strecke weit fortgetragen wurde, ehe seine Fesseln rissen und er wieder auf den Boden fiel. Hat ein Elephant auch manche Talente, so möchte doch das des Fliegens sein geringstes sein, und so kann man es ihm nicht verdenken, daß er über diesen seinen Flugversuch in ein echt elephantisches Brüllen ausbrach, welches die unmittelbare Folge hatte, daß sämmtliche übrigen Elephanten in ein gemeinschaftliches Gebrüll ausbrachen, daß allen Anwesenden nah und fern die Haare auf dem Kopfe zu Berge standen. Und das war denn auch die beste Hilfe, die dem Herrn Bailey wurde, denn jetzt erst bekam der gedrängte Menschenhaufe, der sich immer noch in der Nähe befand, die Beine und deren Gebrauch wieder und lief davon in der Finsternis über Stock und Stein, als wären alle Bestien der Wälder ihm auf den Fersen.

— (Die Bevölkerung der Erde.) Nach verläßlichen Daten, wie sie die von Behm und Wagner ausgegebenen Hefte bringen, wird die Zahl der Einwohner auf der Erde mit 1.423,917,000 oder ungefähr 28 Menschen per Quadratmeile berechnet. Europa zählt 309.178,300, Asien 824.548,500, Afrika 199.921,600, Australien 4.748,600, Amerika 85.519,800 Einwohner. Die Bevölkerungszahl von 1876 überschreitet die von 1875 mit ungefähr 27 Millionen. Die Einwohner der verschiedenen Staaten Europa's vertheilen sich folgendermoßen: Auf Deutschland kommen 42.723,249, auf Oesterreich-Ungarn 37 Millionen 700,000, auf die Schweiz 2.669,147, Holland 3.809,527, Belgien 5.336,634, Luxemburg 205,153, Rußland 71.730,980, Schweden 4.383,291, Norwegen 1.802,882, Dänemark 1.903,000, Frankreich 36.102.921, Großbritannien 35.450,000, Spanien 16.551,647, Portugal 4.298,881, Italien 27.482,174, Monaco 5741, Republik Andorra 12,000, europäische Türkei 8.500,000, Rumänien 5.073,000, Serbien 1.377,068, Montenegro 190,000, Griechenland 1.457,894. Die Bevölkerungszahl der Türkei in Europa, Asien und in Afrika beläuft sich auf 47.600,000 Seelen, von welchen 20.500,000 auf Egypten, Tripolis und Tunis und 13.000,000 auf Asien kommen. Die Bevölkerungszahl Rußlands wird auf 86.586,000 Seelen geschätzt, welche Ziffer eine Vermehrung mit 900,000 Seelen gegen das Jahr 1875 zeigt. Die Bevölkerung von Britisch-Indien zählt 289 Millionen Seelen; die von China beträgt 405 Millionen, Japan zählt 33.299,014 Seelen. Auf London kommen 3.489,428, auf Paris 1.851,792, auf Newyork und Brooklyn 1.535,622, auf Berlin 1.045,000, auf Wien 1.001,999.

Lokales.

Ein Wort an unsere Landwirthe.

Der seit ein paar Monaten auf Märkten und bei den einzelnen Viehbesitzern in Stadt und Land von Krain überhand genommene, sehr umfangreiche und nachhaltige Einkauf von Ochsen, Kühen und Kälbern zum Export nach Süddeutschland hat die krainische Landwirthschaftsgesellschaft veranlaßt, von ihrem Centrale aus alle unterstehenden Filialen auf diese dem heimischen Rindviehstande abträgliche Erscheinung mit der Aufforderung aufmerksam zu machen, in den Berührungen der Filialen mit dem Landvolke warnend und belehrend dahin zu wirken, daß es trotz der angebotenen hohen Preise sich der für den Viehstand von Krain offenbar zu weit gehenden Entäußerung an Rindern in dem Anbetrachte enthalten möge, als die heurige reichliche Futterernte Gelegenheit zu erhöhter Viehzüchtung, zu größerem Düngergewinne und zu einer rationellen Verwerthung des überschüssigen Vorrathes an Ochsen, Kühen und Kälbern bietet.

Es ist lebhaft zu wünschen, daß der von der Landwirthschaftsgesellschaft gethane Schritt von günstigem Erfolge begleitet werde; denn der momentan hohe, aber auch häufig rasch verrinnende Geldgewinn aus dem nicht selten ganz leichtsinnig und mit evidenter Benachtheiligung des aufrechten Wirthschaftsstandes losgeschlagenen Rindvieh steht gewiß im ungünstigen Vergleiche zu den auf Jahre hinaus wirkenden Schäden, die eintreten müssen, wofern der Viehbesitzer nicht einhält mit der überhasteten Hintangabe eines so wesentlichen Factors im Betriebe der Landwirthschaft.

Mögen daher alle jene, welche in die Lage kommen, der auch sonst auf die Lebensmittelpreise rückwirkenden und zunächst in den Rindfleischtarifen von Krain zum Ausdruck gelangenden unverhältnismäßigen Verringerung des heimischen Rindviehstandes durch Wort und Schrift entgegenzutreten, dies nachdrücklichst thun.

— (Gartenfeste im Kasinogarten.) Im Laufe der nächsten Wochen stehen im Kasinogarten mehrere größere Gartenfeste in Aussicht. Das schon erwähnte, zur Feier der Selbständigkeits-Erklärung Sr. k. und k. Hoheit des Herrn Kronprinzen Erzherzog Rudolf projektierte „Garten-Volksfest", zu dessen glänzendem Arrangement — insbesondere in pyrotechnischer Hinsicht — Herr Ehrfeld größere Vorbereitungen trifft, findet im Falle günstiger Witterung Sonntag den 5. d. M. statt. — Als nächster Festabend ist Samstag, der 11. August, in Aussicht genommen, an welchem die Philharmoniker, vereint mit einem hiesigen Kunstjünger, der heuer seine Gesangsstudien in Wien vollendet und dem man eine ganz vorzügliche Stimme nachrühmt, eine zweite Sommerliedertafel zu veranstalten beabsichtigen. — Ihnen reihen sich die Laibacher Turner an, die uns am 15. August mit einem glänzenden Turnfeste im Kasinogarten überraschen wollen, dessen Programm dem Vernehmen nach mehrere ganz originelle und interessante Piecen zu bringen verspricht. — Den Beschluß der größeren Gartenfeste bildet sodann der 18. August mit einer von Herrn Ehrfeld wie alljährlich zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät veranstalteten glänzenden Feier mit Musik, Illumination und Feuerwerk.

— (Offiziers-Soirée.) Die nächste Offiziers-Soirée im Kasinogarten findet Samstag den 4. d. statt.

— (Handelskammerwahlen.) Bei Gelegenheit der Vorbereitung für die letzt vorgenommenen Handelskammer-Ergänzungswahlen ist die Frage in Anregung gekommen, ob im Sinne des Gesetzes vom 29. Juni 1868 über die Organisierung der Handels- und Gewerbekammern eine Wahlperiode den Zeitraum von 3 oder 6 Jahren umfaßt, und ob daher der auf eine erledigte Mitgliederstelle Einberufene als Kammermitglied blos bis zu den nächsten Wahlen oder insolange zu fungieren hat,

als der Ausgetretene noch auf Grund seines Mandates zu fungieren gehabt hätte. In Erwägung, daß unter dem im § 6 des Handelskammergesetzes vorkommenden Ausdrucke „Wahlperiode" die Zeit zu verstehen ist, welche zwischen den Wahlacten liegt, durch welche die Kammern regelmäßig erneuert werden sollen, daß also die Wahlperiode mit der im § 6 des citierten Gesetzes allgemein aufgestellten sechsjährigen Functionsdauer nicht zusammenfällt und daß das Gesetz ausdrücklich bestimmt, es haben die während einer Wahlperiode Einberufenen nur bis zur nächsten Wahlperiode zu fungieren, entschied Seine Excellenz der Herr Handelsminister die Frage dahin, daß die während der Dauer einer Wahlperiode im Falle der Erledigung von Mitgliederstellen Einberufenen, ohne Rücksicht auf die Mandatsdauer der Mitglieder, an deren Stelle sie einberufen wurden, nur bis zur nächsten regelmäßigen, alle drei Jahre vorzunehmenden Ergänzungswahl zu fungieren haben. Diese Entscheidung wird selbstverständlich auch für die nächste Ausschreibung der Neuwahlen maßgebend sein. Wenn bemerkt wurde, daß die Nachmänner der durch Mandatszurücklegungen offenen Stellen nicht so viele Stimmen erhalten hätten, um einberufen zu werden, so findet sich im Handelskammergesetze keine in dieser Beziehung eine gewisse Stimmenzahl fixierende Bestimmung, vielmehr sagt § 6 des Gesetzes vom 29. Juni 1868 über die Organisierung der Handels- und Gewerbekammern: „Sollten während der Dauer einer Wahlperiode eine oder mehrere Mitgliederstellen in Erledigung kommen, so beruft die Kammer jene als wirkliche Mitglieder ein, welche bei der letzten Wahl die meisten Stimmen nach den Erstgewählten erhalten haben."

— (Postverbindung Lees-Veldes.) Anläßlich der von einigen Kurgästen in Veldes kürzlich in der „Tr. Z." erneuert erhobenen Beschwerden über die angeblich sehr mangelhafte Postverbindung und speziell Passagiersbeförderung zwischen der Rudolfsbahnstation Radmannsdorf-Lees und dem Badeorte Veldes veröffentlicht die löbliche küstenländisch-krainische Postdirection in Triest in der gestrigen Nummer des oben genannten Blattes nachstehende Erwiderung: „Es ist unwahr, daß zwischen dem Bahnhofe in Lees und dem Badeorte Veldes nur eine Cariolpost besteht; es verkehrt daselbst vielmehr eine täglich dreimalige Fahrbotenpost mit einem für vier Reisende bequemen, zweispännigen Wagen. Die Brief- und Fahrpostverbindung läßt nichts zu wünschen übrig. — Es ist nicht die Aufgabe der k. k. Postanstalt, allen Reisenden Wagenplätze oder eigene Fahrgelegenheiten zu besorgen, denn der Staatsvorbehalt in Absicht auf den Personentransport ist durch das Gesetz vom 31. März 1865 aufgehoben. — Abgesehen davon, daß der unternehmende Postmeister nie wüßte, wie viele Wagen und Pferde er zu jeder Post beizustellen hätte, weil die Zahl der Reisenden jeden Tag stark wechselt, würde sich sogleich ein anderer Schmerzensschrei gegen die Concurrenz der k. k. Postanstalt vonseite der Equipagenbesitzer und Lohnkutscher erheben, die ihren hauptsächlichsten Sommererwerb beeinträchtiget oder gar vernichtet sehen würden. — Es ist durch die competenten politischen Behörden sichergestellt, daß sich auf dem Bahnhofe in Lees zu jedem Zuge viel mehr gute Reisegelegenheiten vorfinden, als wirklich benöthigt werden. — Das Verlangen, daß jeder Reisende zwischen Lees und Veldes die Beförderung mittels der k. k. Post erhalte, ist schlechterdings unerfüllbar und deshalb ungerechtfertiget. — Es ist ferner unwahr, daß der k. k. Postdirection ein Offert gemacht worden sei, durch alle nur nöthigen Verkehrsvehikel (Post-Omnibus, Frachtbeiwagen u. s. w.) einen raschen Verkehr zwischen der Bahnstation und dem Badeorte herzustellen und erforderlichen Falles mit bedeutenden Opfern zu erhalten, ohne vom Aerar mehr zu beanspruchen, als dasselbe für die bisherige Verbindung jetzt bezahlt. — Es klingt für jeden Unparteiischen außerordentlich unglaublich, daß jemand bereit sei, bedeutende Opfer zu bringen, ist es aber der Fall, so möge sich der Offerent nennen (die Anonymität läßt keine Erhebung zu), und wird erhin längliche Garantien leisten, seine Versprechungen auch gewissenhaft einzuhalten, so wird die k. k. Postdirection nach Erwägung aller übrigen, hiebei noch zu berücksichtigenden Umstände keinen Anstand nehmen, die Verhandlung ungesäumt einzuleiten und — wenn das hohe Aerar, der bloßen Passagiersbeförderung wegen, nicht in Mitleidenschaft gezogen wird — auch schleunigst durchzuführen. Bauer."

— (Steckbrieflich verfolgt) werden zufolge der letztausgegebenen Nummer des Polizeiblattes für Krain vom 27. d. M.: 1.) Johann Dolinšek, vulgo Stirnov, aus Poschenik, Ortsgemeinde Zirklach, im Krainburger Bezirke, 47jähriger lediger Vagant, ohne bestimmten Erwerb, wegen Diebstahlsverdachtes (Bezirksgericht Krainburg); 2.) Georg Benedičič, angeblich aus Sallog, Ortsgemeinde Zarz, im Bischoflacker Bezirke gebürtig, 32 Jahre alt, wegen Diebstahlsverdachtes (Landesgericht Laibach); 3.) Johann Kokel aus Haselbach, im Lacker Bezirke, 18 Jahre alt, lediger Knecht, wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung im Anklagezustande befindlich, hat sich aus seiner Heimat entfernt und angeblich nach Kroazien als Holzschläger begeben (Kreisgericht Görz).

— (Alpenverein.) In Cilli ist die Gründung eines Saunthaler Alpenvereins angeregt worden, und haben sich bereits über vierzig Theilnehmer eingezeichnet.

— (Landwirthschaftliche Schule.) Mit Oktober 1877 wird an der „Acker-, Obst- und Weinbauschule zu Feldsberg" in Niederösterreich ein neuer zweijähriger Lehrkurs eröffnet, und werden für dieses Schuljahr noch 20 Zöglinge aufgenommen. Jeder Zögling hat zwei Jahre an der Anstalt zuzubringen, erhält daselbst volle Unterkunft, die landesübliche Kost, und hat nicht nur an dem Unterrichte, sondern auch an den praktischen Arbeiten theilzunehmen. Für Kost, Wohnung und Unterricht sind jährlich öst. Währ. fl. 200 zu bezahlen. Externe Zöglinge zahlen an Unterrichtsgeld jährlich fl. 50 vorhinein. Die Zöglinge müssen mindestens 14 Jahre alt, körperlich kräftig, im Besitze des Entlassungszeugnisses der Volksschule sein und die nöthige Kleidung und Leibwäsche an die Anstalt mitbringen. Diejenigen Landwirthe, welche ihre Söhne oder Angehörigen als Zöglinge in die Acker-, Obst- und Weinbauschule zu Feldsberg bringen wollen, haben ihre Anmeldungen längstens bis 30. September l. J. an die Direction der Anstalt unter Beilage des Geburts-, Schul- und Impfzeugnisses einzureichen oder ihre Anmeldung mündlich und unter persönlicher Vorstellung des sich um die Aufnahme bewerbenden Sohnes oder Angehörigen bei dem Direktor der Anstalt auszusprechen. Ueber die Aufnahme entscheidet eine Aufnahmsprüfung, der sich jeder Aufnahmsbewerber zu unterziehen hat. Auskünfte und Programme werden von der Direction der Anstalt bereitwilligst ertheilt.

— (Badechronik.) Im Kurorte Gleichenberg sind bis zum 25. Juli 2465 Kurgäste eingetroffen. — Auch aus den Bädern Römerbad, Tüffer und Krapina-Töplitz wird durchwegs ein sehr reger Besuch gemeldet.

— (Heimat.) Die soeben erschienene Nummer 44 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat" enthält: „Das Haus Fragstein." Roman von Friedrich Uhl. (Fortsetzung) — „Die nur einmal lieben." Roman von Moriz Jókai. Autorisierte Uebertragung aus dem Ungarischen von A. D (Fortsetzung.) — Nach Gemälden österr. Künstler: „Das Geheimnis." Von Josef von Molnár in Budapest. Gedicht dazu von Ferdinand von Saar. — Stimme und Sprache. Von Dr. Joh. Schnitzler. II. (Mit Illustrationen.) — Das Kriegsjahr 1809. Nach den „Erinnerungen" des Grafen Eugen von Cernin und Chudeniz. Auszugsweise mitgetheilt von Freiherrn von Helfert. VII. — Wanderskizzen aus dem Böhmerwalde. Von Moriz Willkomm II. Auf der Wasserscheide zweier Meere. (Fortsetzung und Schluß.) Illustration: Balkanstadt Gabrowa. — Briefe an die „Heimat." Unsere Touristenfrage. Von L. P. — Aus aller Welt. — Bildererklärung.

— (Nord und Süd.) Das soeben erschienene fünfte Heft der von Paul Lindau herausgegebenen Monatsschrift „Nord und Süd", Verlag von Georg Stilke in Berlin, zeichnet sich wiederum durch einen sehr werthvollen Inhalt aus. An zwei novellistische Beiträge von L. Anzengruber und Rudolph Lindau („der gottüberlegene Jakob" und „der Seher") schließt sich ein Essay aus der Feder des berühmten Romanisten R. von Ihering: „Honorar und Lohn"; Eduard Hanslik, der gefeierte Musikkritiker, widmet sodann Adelina Patti ein interessantes Kapitel, dem sich eine Arbeit Georg Gerlands in Straßburg: „Das Gesetz der Vererbung in der Poesie" anreiht. Josef Rank in Wien ergänzt Anzengrubers Beitrag und Porträt durch eine warm geschriebene Charakteristik des genialen Volksdramatikers. Paul Lindau's Essay: „Victor Hugo in und nach der Verbannung" bildet den Abschluß des Heftes.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.")

Bukarest, 31. Juli. Ein fürstliches Dekret weist Kredite zur Vermehrung der Armeecadres und der Offiziere an. — Die Russen feuerten auf drei vor Oltenitza kreuzende türkische Dampfer und brachten den einen derselben zum Sinken, die anderen beiden flüchteten hinter die Insel.

Wien, 30. Juli. Die „Pol. Korr." meldet aus Bukarest vom heutigen Tage: Man versichert, der Kommandant der rumänischen Truppen in Nikopolis, General Manu, erhielt aus dem russischen Hauptquartiere die Instruction, in gewissen nothwendigen Fällen mit der russischen Armee zu cooperieren, eventuell an den Kämpfen activ theilzunehmen. — Dieselbe Korrespondenz meldet aus Athen vom 30. Juli: Griechenland verständigte Frankreich, es könne wegen der politischen Situation die Weltausstellung nicht beschicken. Viele Flüchtlinge aus den griechischen Provinzen der Türkei sowie die einheimische griechische Jugend lassen sich massenhaft in die Freiwilligenbataillone einreihen.

London, 30. Juli. Aus Konstantinopel wird dem „Reuter'schen Bureau" gemeldet, daß in den Moscheen ein Erlaß des Scheik-ül-Islam verlesen wurde, welcher der Bevölkerung Ruhe und Ergebung empfiehlt und sie ermahnt, feindliche Acte gegen Christen zu vermeiden.

Bukarest, 29. Juli. (N. fr. Pr.) Großfürst Nikolaus schiebt die Schuld an der Niederlage bei Plewna auf den General Manu, der schon am 24. Befehl erhalten hatte, Nikopolis zu besetzen, jedoch nicht gehorchte und dadurch den Russen unmöglich machte, zu rechter Zeit Nikopolis zu räumen und die Besatzung von Nikopolis auf Plewna zu dirigieren. Manu's Verantwortlichkeit ist aber gedeckt, da der Fürst jede militärische Cooperation verweigert, bis die Frage der selbständigen Heeresführung des Fürsten gelöst sein werde.

Bukarest, 30. Juli. (N. Wr. Tgbl) Einem Telegramme aus Sistowo zufolge, von gestern datiert, soll vorgestern am Lomflusse in der Nähe von Rustschuk eine Schlacht zwischen der Cernierungs-Armee des Großfürsten-Thronfolgers und den Türken unter Achmed Ejub Pascha stattgefunden haben. Die Türken sollen hiebei geschlagen worden sein und 30 Kanonen, 10 Fahnen und 5000 Gefangene verloren haben. Ein offizielles Bulletin hierüber fehlt aber noch. (Auch aus Petersburg ist eine offizielle Bestätigung nicht eingelaufen.)

Telegrafischer Wechselkurs
vom 31. Juli

Papier-Rente 61·25. — Silber-Rente 65·90. — Gold-Rente 73·45. — 1860er Staats-Anlehen —·—. — Bank-Actien 794·—. — Kredit-Actien 153·25. — London 123·70. — Silber 108·85. — K. k. Münz-Dukaten 5·91. — Napoleonsd'or 9·88½. — 100 Reichsmark 60·80.

Wien, 31. Juli. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkurse.) Kreditactien 153·20, 1860er Lose 112·75, 1864er Lose 132·50, österreichische Rente in Papier 61·25, Staatsbahn 239·—, Nordbahn 184·50, 20-Frankenstücke 9·89, ungarische Kreditactien 142·50, österreichische Francobank —·—, österreichische Anglobank 69·50, Lombarden 69·—, Unionbank 49·—, austro-orientalische Bank —·—, Lloydactien 332·—, austro-ottomanische Bank —·—, türkische Lose 15·—, Kommunal-Anlehen 91·75, Egyptische —·—, Goldrente 73·50.

Angekommene Fremde.
Am 31. Juli.

Hotel Stadt Wien. Dejak, Senosetsch. — Vos, Franz. — Schwachofer und Roscovich s. Familie, Triest. — Blumreich, Kfm., Wien. — Pauer, Kaufmannsgattin, Fraßlau.

Hotel Elefant. Dr. Dolinčer, k. k. Medizinalrath; Glanzmann, Reis.; Piazza, und Derth sammt Frau, Triest. — Schloß, Kfm., Heidelberg. — Laurik, Neudorf. — Rief, Innsbruck.

Hotel Europa. Jovo Sola, Triest. — von Wenkheim s. Familie, Hofrath, und Gräfin Pary s. Familie, Wien. — Freiherr von Jovanović s. Familie, Neuhaus.

Kaiser von Oesterreich. Tabbro, Strigerl. — Mayrhofer, Baiern. — Menzinger, Pfarrer, Golo.

Mohren. Lorger, Lehrer, Kopain.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
31.	7 U. Mg.	742.32	+15.9	windstill	heiter	0.00
	2 „ N.	740.02	+26.9	NO. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	739.13	+19.1	windstill	heiter	

Morgens schwacher Nebel, von kurzer Dauer, dann heiter, sehr warm; Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 20·6°, um 0·8° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 30. Juli. (1 Uhr.) Die Speculation war anfangs durch die heutigen Journalnachrichten ziemlich stark irritiert, gab aber im Verlaufe der ruhigeren Auffassung Raum. Die Kurse vermochten sich allerdings nur theilweise zu erholen, aber das anfängliche Angebot fand keine Fortsetzung.

	Geld	Ware
Papierrente	61·15	61·20
Silberrente	65·80	66·—
Goldrente	73·55	73·60
Lose, 1839	332·—	334·—
„ 1854	108·75	109·25
„ 1860	114·25	114·50
„ 1860 (Fünftel)	122·—	122·25
„ 1864	133·—	133·25
Ung. Prämien-Anl.	73·75	74·75
Kredit-L.	160·—	160·75
Rudolfs-L.	13·25	13·50
Prämienanlehen der Stadt Wien	91·50	92·—
Donau-Regulierungs-Lose	103·75	104·—
Domänen-Pfandbriefe	140·—	142·—
Oesterreichische Schatzscheine	99·90	100·10
Ung. Eisenbahn-Anl.	98·50	99·—
Ung. Schatzbons vom J. 1874	101·—	101·50
Anlehen d. Stadtgemeinde Wien in B. B.	95·50	96·50

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	103·—	—·—
Niederösterreich	103·—	—·—
Galizien	84·—	84·75
Siebenbürgen	73·—	73·50
Temeser Banat	73·50	74·—
Ungarn	73·50	74·25

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	70·50	71·—
Kreditanstalt	151·75	152·—
Depositenbank	124·—	125·—
Kreditanstalt, ungar.	139·—	139·25
Eskompte-Anstalt	680·—	690·—
Nationalbank	792·—	794·—
Oesterr. Bankgesellschaft	—·—	—·—
Unionbank	50·—	50·50
Verkehrsbank	80·50	81·—
Wiener Bankverein	59·—	60·—

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	104·—	105·—
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	325·—	328·—
Elisabeth-Westbahn	147·—	148·—
Ferdinands-Nordbahn	1850·—	1852·—
Franz-Joseph-Bahn	121·—	121·50
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	227·25	227·50
Kaschau-Oderberger Bahn	89·—	90·—
Lemberg-Czernowitzer Bahn	114·50	115·—
Lloyd-Gesellsch.	330·—	335·—
Oesterr. Nordwestbahn	109·—	109·50
Rudolfs-Bahn	108·—	108·50
Staatsbahn	237·50	238·50
Südbahn	69·50	70·—
Theiß-Bahn	179·—	179·50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	81·50	82·50
Ungarische Nordostbahn	97·50	98·—
Wiener Tramway-Gesellsch.	96·—	96·50

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gold)	106·25	106·50
„ „ „ (i. B.-W.)	88·—	88·25
Nationalbank	97·60	97·80
Ung. Bodenkredit-Institut (B.-W.)	90·25	90·50

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-W. 1. Em.	93·50	94·—
Ferd.-Nordb. in Silber	109·—	109·50
Franz-Joseph-Bahn	89·—	89·25
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	102·—	102·50
Oesterr. Nordwest-Bahn	88·25	88·50
Siebenbürger Bahn	61·—	61·25
Staatsbahn 1. Em.	157·25	157·50
Südbahn à 3%	109·25	109·50
„ 5%	92·50	92·75
Südbahn, Bons	—·—	—·—

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	60·45	60·60
London, kurze Sicht	124·40	124·50
London, lange Sicht	124·65	124·75
Paris	49·40	49·50

Geldsorten.

	Geld		Ware	
Dukaten	5 fl. 93	kr.	5 fl. 95	kr.
Napoleonsd'or	9 „ 94	„	9 „ 95	„
Deutsche Reichsbanknoten	61 „ —	„	61 „ 10	„
Silbergulden	109 „ 15	„	109 „ 25	„

Krainische Grundentlastungs-Obligationen Privatnotierung: Geld 90·—, Ware —·—.

Nachtrag: Um 1 Uhr 30 Minuten notieren: Papierrente 60·75 bis 60·90. Silberrente 65·50 bis 65·70. Goldrente 73·— bis 73·20. Kredit 151·50 bis 151·75. Anglo 70·50 bis 71·—. London 124·40 bis 124·70. Napoleons 9·94 bis 9·95. Silber 109·10 bis 109·30.